

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Sünde

1. Das Wesen der Sünde

1849 Die Sünde ist ein Verstoß gegen die Vernunft, die Wahrheit und das rechte Gewissen; sie ist eine Verfehlung gegen die wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten aufgrund einer abartigen Anhänglichkeit an gewisse Güter. Sie verletzt die Natur des Menschen und die menschliche Solidarität. Sie wurde definiert als „ein Wort, eine Tat oder ein Begehren im Widerspruch zum ewigen Gesetz“ (Augustinus, *Faust.* 22, 27) [Vgl. Röm 1,28–32; 1 Kor 6,9–10; Eph 5,3–5; Kol 3,5–8; 1 Tim 1,9–10; 2Tim 3,2–5].

1850 Die Sünde ist eine Beleidigung Gottes: „Gegen dich allein habe ich gesündigt, ich habe getan, was dir mißfällt“ (Ps 51,6). Die Sünde lehnt sich gegen die Liebe Gottes zu uns auf und wendet unsere Herzen von ihm ab. Wie die Ursünde ist sie ein Ungehorsam, eine Auflehnung gegen Gott durch den Willen, „wie Gott“ zu werden und dadurch Gut und Böse zu erkennen und zu bestimmen (Gen 3,5). Die Sünde ist somit „die bis zur Verachtung Gottes gesteigerte Selbstliebe“ (Augustinus, *civ.* 14,28). Die Sünde ist wegen dieser stolzen Überheblichkeit dem Gehorsam Jesu [Vgl. Phil 2,6–9], der das Heil wirkt, völlig entgegengesetzt.

Die Erklärung des Thomas von Aquin

2. Eine „Verletzung Gottes“?

- Thomas von Aquin: „Gott wird nur insofern von uns verletzt, als daß wir gegen unser eigenes Gut wirken.“ (*Contra Gentiles*, III, c. 122)

Eine „Mißachtung“ Gottes?

- Die sog. „Mißachtung Gottes“ ist nicht „eine wirkliche Mißachtung [*contemptus actualis*]“, sondern nur eine „gedeutete Mißachtung [*contemptus interpretatus*]“. (*De malo*, q. 2, a. 1, ad 10)

Gott „hassen“?

- „Diejenigen, die nicht sein [= Gottes] Wesen schauen, erkennen ihn nur durch partikuläre Wirkungen, die manchmal ihrem Willen zuwiderlaufen. Und in diesem Sinne sagt man, daß sie Gott hassen; obwohl doch ein jedes Geschöpf Gott, insofern er das allgemeine Gut aller ist, von Natur aus mehr liebt als sich selbst.“ (*Sum. th.*, I, q. 60, a. 5, ad 5)

3. Die Grundlage des moralischen Bösen liegt in der **Dualeinheit** der menschlichen Natur.

- „Die Natur des Menschen hat ein Doppel-Sein [*duplex esse*]: das eine [ist] materiell,... das andere ist immateriell.“ (*In II De anima*, lect. 12, n. 378.)

- „Ein Mensch ohne Materie läßt sich nicht finden.“¹

- nicht zwei nebeneinander, sondern eine echte Einheit

- „Die Seele enthält in sich [*continet*] den Leib.“ (*Sum. th.*, I, q. 8, a. 1, ad 2)

- „Die Seele ist im Leib als das Enthaltende, und nicht als das Enthaltene.“ (Ebd., q. 52, a. 1c)

¹ De ratione hominis est quod sit in materia, et sic non potest inveniri homo sine materia. *Sum. th.*, I, q. 44, a. 3, ad 2.

- „Alles, was in den Körperteilen in Erscheinung tritt, ist ursprünglich und gewissermaßen implizite in der Seele gänzlich enthalten.“ (*IV Sent.*, d. 44, q. 1, a. 2, sol. 1)
- Ohne Sinnlichkeit wäre der Mensch nicht einmal eine Person. (Vgl. *De pot.*, q. 9, a. 2, ad 14)
- „Der Geist selbst, für sich existierend, ist nicht eine Person.“²

4. Aufgrund des Doppel-Seins haben wir ein Doppel-Streben nach dem Guten.

- „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!“
- „Bei den Handlungsmöglichkeiten [*in agibilibus*] allerdings, die den Bereich der Tugend und des Lasters betreffen, liegt eine Doppelneigung [*duplex appetitu movens*], nämlich die verstandesmäßige und die sinnhafte. Und das, was nach der einen Neigung gut ist, ist nach der anderen schlecht: so ist es z. B. nach der sinnhaften Neigung, die die Sinnlichkeit [*sensualitas*] genannt wird, gut, den genußreichen Dingen nachzujagen, obwohl es nach der vernünftigen Neigung schlecht ist.“ (*De potentia*, q. 3, a. 6, ad 5)
- „Das Gute wird vom selben Menschen unterschiedlich aufgenommen entsprechend seinen verschiedenen Betrachtungen.“ (*De virtutibus in comm.*, a. 9c)
- „Die Erfassungsweise des Geschöpfes geht aber seiner Natur gemäß auf ein besonderes Gut – wie es seinem Wesen entspricht. Es kann aber etwas in einer besonderen Hinsicht gut sein, was in einer umfassenden Hinsicht nicht gut ist – und umgekehrt. Daraus entspringt auch die Möglichkeit, daß die verschiedenen Willen von verschiedenen Menschen, die auf Entgegengesetztes gehen, gleichwohl gut

² Mens etiam ipsa, in sua natura existens, non est persona: cum non sit totum quod subsistit, sed pars subsistentis, scilicet hominis. *C. Gent.*, IV, c. 26, n. 6.

sind, so sie nämlich in verschiedenen eingeschränkten Hinsichten etwas wollen oder nicht wollen.“³

- „Es ist unmöglich, daß ein Tätiger etwas Böses vollzieht, ohne daß er es deshalb tut, weil er Gutes beabsichtigt.“ (*Contra Gentiles*, III, c. 71)

5. Die Möglichkeit der Sünde liegt darin, daß wir das Gute nicht nur im allgemeinen (durch den Verstand) erkennen, sondern auch partikulär (durch die Sinnlichkeit).

- „Doppel-Wahrnehmung [*duplex apprehensio*].“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)
- „Die naturhafte Neigung [*naturalis inclinatio*] richtet sich nach nichts anderem aus als nur nach irgendeinem Gut. Insofern allerdings richtet sich die naturhafte Neigung nach dem Schlechten an sich bzw. nach einem Schlechten irgendeines anderen Dinges aus, inwieweit es geschieht, daß dieses Gut nur ein Teil-Gut [*particulare*] darstellt, und es dem Gut schlechthin, bzw. auch einem Teil-Gut irgendeines anderen Dinges, widerstreitet.“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)

Diese Zweiheit ermöglicht es, das objektiv Schlechte zu wählen, obwohl man immer nur Gutes wählt.

- „Es bleibt also, daß jedes Wesen, dem eine naturhafte Neigung zum Schlechten-an-sich innewohnt, eine Zusammensetzung aus zwei Naturen darstellt; von diesen hat die niedrigere Natur eine Neigung zu einem partikularen Gut, das der niedrigeren Natur entspricht und der höheren Natur, die sich auf das Gute an sich richtet, widerstreitet. Somit gibt es z.B. beim Menschen eine naturhafte Neigung zu dem, was dem körperlichen Sinn gegen das Gut der Vernunft entspricht.“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)

³ *Sum. th.*, I-II, q. 19, a. 10.

Entscheidend ist, daß die eine Neigung die andere leiten sollte.

- „Die sinnliche, oder die vernünftige, oder die intellektuelle Neigung folgt der wahrgenommenen Gestalt; denn es hat nur mit dem durch die Sinnlichkeit oder durch die Vernunft wahrgenommenen Gut zu tun. Infolgedessen kann das Schlechte in einer Neigung nicht daraus entstehen, daß sie von der gefolgten Wahrnehmung abweicht, sondern daraus, daß diese von irgendeiner höheren Regel abweicht. ... Wenn eine Neigung keine Regel hat, nach der sie geleitet werden sollte, dann ist es unmöglich, daß Schlechtes in der Neigung vorkommt.“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)
- Die vier Schritte der Moral:
„In den sittlichen Handlungen finden sich nun in geordneter Folge vier tätige Prinzipien. Deren erstes ist die ausführende Kraft, nämlich die Bewegkraft, durch die die Glieder bewegt werden, den Befehl des Willens auszuführen. Daher wird diese Kraft vom Willen bewegt, der das zweite Prinzip ist. Der Wille aber wird vom Urteil der erkennenden Kraft bewegt, die darüber urteilt, daß der konkrete Sachverhalt gut oder böse sei; dies sind die Gegenstände des Willens: das eine bewegt (ihn) dazu, es zu verfolgen, das andere, zu fliehen. Die Erkenntniskraft selbst aber wird vom erkannten Ding bewegt. Das erste tätige Prinzip bei den sittlichen Tätigkeiten ist also das erkannte Ding; das zweite die Erkenntniskraft; das dritte der Wille; das vierte die Bewegkraft, die den Befehl der Vernunft ausführt.“ (*ScG*, III, Kap. 10)
- „Im Willen geht also der Verfehlung (im Stadium) der Tätigkeit ein Mangel der Hinordnung auf die Vernunft und auf das ihm eigene Ziel voraus. (Es mangelt an Hinordnung) auf die Vernunft nämlich, wenn der Wille z. B. bei einer plötzlichen Sinneswahrnehmung nach einem sinnlich lustvollen Guten strebt. (Es mangelt an Hinordnung) auf das rechte Ziel aber, wenn die Vernunft z. B. durch Schlußfolgern auf irgendein Gutes verfällt, das entweder zu diesem Zeitpunkt oder in dieser Weise nicht gut ist, und wenn dann dennoch der Wille danach strebt, als sei es das ihm eigene Gute. Dieser Mangel an Hinordnung aber ist willentlich: denn in der Macht des Willens stehen Wollen und Nichtwollen. Ebenso steht in seiner Macht, ob die Vernunft aktuell überlegt oder von der Überlegung abläßt oder ob sie dies bzw. jenes überlegt. Trotzdem ist dieser Mangel nicht ein sittlich Böses: ob die Vernunft nämlich nichts überlegte oder welches Gute auch immer bedächte, ist noch nicht Verfehlung, bis der Wille nach dem unrechten Ziel strebt. Das aber ist bereits eine Aktualisierung des Willens.“ (*ScG*, III, Kap. 10)

6. Der Mensch kennt zwei leitende Regel:
seine eigene Vernunft und das ewige
Gesetz, d.h. die Vernunft Gottes.

- „Die Regel des menschlichen Willens ist zweifach: die eine ist ihm nahe und gleichartig, nämlich die menschliche Vernunft selbst; die andere ist eigentlich die erste Regel, nämlich das ewige Gesetz [*lex aeterna*], welche gleichsam die Vernunft Gottes ist.“ (*Sum. th.*, I-II, q. 71, a. 6c)
- Unsere Vernunft ist von der göttlichen Vernunft „abgeleitet“.

Die Vernunft sollte die Sinnlichkeit deshalb leiten, weil sie umfassend, d.h. objektiv, wahrnimmt, während die Sinnlichkeit subjektiv, „privat“, nur auf sich bezogen wahrnimmt. Nur die Vernunft vermag das Endziel zu erfassen

7. Sünde bedeutet, daß „man das weniger
Gute mehr liebt [*minus bonum magis
amat*].“ (*Sum. th.*, I-II, q. 78, a. 1c)

- „Der Wille ist ungeordnet, wenn er das weniger Gute mehr liebt. Die Folge ist, daß jemand die Einbuße hinsichtlich des weniger geliebten Gut zu erleiden wählt, damit er des geliebteren Gut teilhaft wird.“⁴

⁴ Est autem voluntas inordinata, quando minus bonum magis amat. Consequens autem est ut aliquis eligat pati detrimentum in bono minus amato, ad hoc quod potiatur bono magis amato. *Sum. th.*, I-II, q. 78, a. 1c.

Das Gut, das in einer Sünde erstrebt wird, ist ein **scheinbares Gut**.

- „Die Ursache der Sünde liegt in einem scheinbar guten Beweggrund zusammen mit der Ermangelung des gebührenden Beweggrundes [*aliquod bonum apparens motivum ... cum absentia dibiti motivi*].“ (*Sum. th.*, I-II, q. 75, a. 2c)

Die Ambivalenz der Sünde: „Indem wir zu erreichen suchen, was wir wollen, geraten wir in das, was wir nicht wollen.“ (*De malo*, q. 1, a. 4, ad 1)

Das Böse wird *beiläufig* [*per accidens*] gewollt.

- „Die Sünde ist gewissermaßen eine ungeordnete Verwirklichung. Zum einen ist sie also eine Verwirklichung und kann als solche aus sich eine Ursache haben – genauso wie jede andere Verwirklichung eine Ursache hat. Zum andern ist sie eine Verwirklichung der Unordnung, und zwar in dem Sinne, wie auch Verneinung und Beraubung eine Ursache haben.[...] Aber da die Unordnung der Sünde nicht eine einfache Verneinung ist, sondern vielmehr eine Beraubung dessen, was von Hause aus sein sollte, dann ist es zwingend, daß diese Verkehrtheit indirekt [*per accidens*] verursacht wird.“ (*Sum. th.*, I-II, q. 75, a. 1c)
- „Der Wille [...] verursacht die Unordnung der Verwirklichung beiläufig und unabsichtlich [*per accidens et praeter intentionem*], denn der Mangel an Ordnung (Ausgerichtetheit) in der Verwirklichung entsteht aus dem Mangel an *Richtung* in dem Wille.“ (*Sum. th.*, I-II, q. 71, a. 5c)

Aber selbst dann wird das Böse nicht *als* böse gewählt, sondern *als* gut.

- „Das Böse aber, das mit einem Guten verbunden ist, impliziert die Beraubung eines anderen Guten. Niemals also würde ein Böses, nicht einmal indirekt [*per accidens*], erstrebt werden, wenn nicht das Gute, mit dem das Böse ver-

bunden ist, mehr erstrebt würde als das Gut, was durch das Böse beraubt wird.“ (*Sum. th.*, I, q. 19, a. 9c)

Nicht nur ist die sinnliche Neigung in sich gut; auch die Konkupiszenz (Begierde), d. h. die Bevorzugung der Sinnlichkeit, ist gut!

- „Sooft auch immer das Prinzip im Menschen die Vernunft sein mag, dennoch gehört unbedingt zur Integrität der menschlichen Natur nicht nur die Vernunft, sondern auch die niedrigeren Kräfte der Seele, und der Körper selbst. Und deshalb ergibt es sich aus dem Zustand der menschlichen Natur [*ex conditione humanae naturae*], sich selber überlassen, daß es etwas in den niedrigeren Kräften der Seele gibt, das gegen die Vernunft rebelliert, solange die niedrigeren Kräfte der Seele ihre eigenen Bewegungen haben.“ (*De virt. in comm.*, a. 4, ad 8)

Das moralische Böse ist also, genau gesehen, „ein Gut in Verbindung mit dem Mangel an einem anderen Gut“ . (*Sum. th.*, I, q. 48, a. 1, ad 2)

- Sünde beruht also auf „einem Gut mit der Abwesenheit eines anderen Gut [*bonum aliquod cum absentia alicuius alterius boni*]“ . (*De pot.*, q. 3, a. 6c)

Auch der Mangel an gebührender Ordnung ist nicht in sich schlecht.

- „Die Ursache für das Böse, welches Sünde ist, ist ein defizienter Wille. Aber dieser Mangel hat weder den Charakter von Schuld noch von Strafe, sofern er ‚vor‘ der Sünde gemeint ist.“ (*De malo*, q. 1, a. 3, ad 6)